

„Die Ungerechtigkeit der Welt schreit zum Himmel“ | campus passau

<http://campus-magazin.uni-passau.de/2011/08/01/%25e2%2580%259edie-ungerechtigkeit-der-welt-schreit-zum-himmel%25e2%2580%259c/>

August 3, 2011

Prof. Dr. Christian Thies, Inhaber der Lehrprofessur für Philosophie, hat im Sommersemester die Ringvorlesung „Ethik in der Ökonomie – Was soll man tun?“ organisiert. Mit Campus Passau hat er über Moral in der Wirtschaft gesprochen – und warum es etwas bringt, sich darüber Gedanken zu machen.

Herr Professor Thies, kann man ethisches Verhalten überhaupt lehren?

Ja, aber nicht durch eine Vorlesung. Sicherlich kann man sich von Experten zu bestimmten Fragen mal einen Vortrag anhören, so wie es in der Ringvorlesung jetzt der Fall war. Aber eigentlich gehören ethische Fragestellungen in ein Seminar, sie bedürfen des Gesprächs und der Diskussion.

Warum gab es die Ringvorlesung dann überhaupt?

Weil ich gemerkt habe, dass Studierende und teilweise auch Dozenten am Themenbereich Wirtschaftsethik Interesse haben. In der Wiwi-Fakultät wurde bei Befragungen festgestellt, dass vielen Studierenden eine ethische Bewertung der Fakten fehlt. Und die Ringvorlesung erschien mir eine Möglichkeit, das zu organisieren.

Das Lehr-Problem trifft ja auch auf übergeordneter Ebene zu: Die Ethik kann der Wirtschaft nicht beibringen, was richtig und was falsch ist. Oder?

Ich würde sagen, Ethikkommissionen und ähnliche Gremien haben eine Rolle ähnlich den Gutachtern in einem Strafprozess. Sie sprechen Empfehlungen aus, die Entscheidungen treffen andere.

Und die Wirtschaft kann dann entscheiden, wie sie will?

Zugespißt gesagt kann sie das. Nur weil es die Philosophen gibt, die ethische Theorien entwickeln bzw. spannende Thesen über Moral aufstellen, ändert sich die Welt nicht auf einen Schlag. Man kann sich ja bei allen Sachen fragen: „Was bringt's überhaupt?“ Das ist ein Grundproblem aller Wissenschaften. Doch gerade bei Fragestellungen, die schon über Jahre behandelt werden, sieht man, dass die akademische Diskussion die Öffentlichkeit sowie das Verhalten von Organisationen und Individuen verändern kann.

Ein Beispiel?

Prof. Dr. Corinna Mieth von der Ruhruniversität Bochum hat das in ihrem Vortrag am Beispiel der Weltarmut sehr schön ausgeführt: Aus unserer Verantwortung gegenüber den Hungernden und Armen in der Dritten Welt lassen sich ethische Empfehlungen ableiten, die sogar rechtsverbindlich werden können. Eine Erhöhung der Entwicklungshilfe, zum Beispiel, oder Vorschriften, welche Produkte staatliche Einrichtungen kaufen sollen. Sie können auch zur Folge haben, dass Unternehmen sich einen Kodex geben, die Handelsbeziehungen ändern oder die Arbeitsbedingungen in Entwicklungsländern. Der Einzelne kann sein Verhalten ändern, indem er nur fair gehandelte Produkte kauft, wie es hier in Passau eine Studierendeninitiative propagiert. Die philosophische Ethik kann sich auf ganz verschiedenen Ebenen auswirken.

Nur weil es die Philosophen gibt, die ethische Theorien entwickeln bzw. spannende Thesen über Moral aufstellen, ändert sich die Welt nicht auf einen Schlag. Doch gerade bei Fragestellungen, die schon über Jahre behandelt werden, sieht man, dass die akademische Diskussion die Öffentlichkeit sowie das Verhalten von

Organisationen und Individuen verändern kann.

Wie groß ist die Kluft zwischen dem, was sich rechnet und dem was richtig wäre?

Groß. Die Ungerechtigkeit der Welt schreit zum Himmel, man weiß manchmal gar nicht, wo man anfangen soll. Es ist zwar nicht so, dass früher alles besser war und alles moralisch nur noch schlechter wird. Besser wird es aber auch nur, wenn wir etwas dafür tun. Mit manchen Ungerechtigkeiten kann man sich arrangieren, manche muss man hinnehmen. Aber in einigen Punkten kann man etwas ändern und sollte das auch.

Kann unser Kapitalismus überhaupt besser werden?

Ja. Die Frage ist, was eine bessere Welt wäre. Die einen sagen, unsere Marktwirtschaft hat Probleme, weil wir noch nicht genug Marktwirtschaft haben. Das mag in einigen Punkten sogar richtig sein. Und die anderen sagen, wir haben zuviel Markt. Der Ökonom sucht in dieser Situation nach der effizientesten Lösung. Der Politiker würde fragen, was durchsetzbar ist, und der Jurist, was sich innerhalb der Rechtslage ergibt. Wir Philosophen fragen: „Was ist prinzipiell die beste Lösung?“ Und versuchen, uns dabei von den anderen Blickrichtungen möglichst frei zu machen.

Kann man moralisches und ökonomisches Denken und Handeln überhaupt trennen?

Jeder Mensch verfügt über bestimmte Werte, verinnerlicht Regeln und handelt danach. Es gibt für mich unmoralische Menschen, aber keine amoralischen Menschen. Eine Auffassung besagt, dass sich wirtschaftliches Handeln ein Stück weit von grundsätzlichen moralischen Überlegungen lösen muss – mit dem durchaus guten Argument, dass in unserem Wirtschaftssystem der Ehrliche der Dumme sei. Derjenige, der sich vollkommen moralisch verhält, trägt am Ende selbst Schaden davon.

Heißt das, man soll sich in der Wirtschaft unmoralisch verhalten dürfen?

Es gibt die Position, dem Individuum dies freizustellen und die Moral allein in der Rahmenordnung, also den Gesetzen, zu lokalisieren. Andere halten das für eine Entlastungsstrategie, die den einzelnen davon entbindet, Rechenschaft abzulegen über das, was er tut.

Was sagen Sie?

Ich neige der zweiten Position zu. Man muss die Ethik nicht außerhalb des Systems verorten. Moralische Verantwortung tragen alle, als Produzent, als Konsument, als Arbeitgeber, als Arbeitnehmer, als Firma, als Universität, als Staat, als transnationale Institution. Und darüber kann ich nachdenken.

Womit soll man denn anfangen?

Das hängt erstmal davon ab, in welcher Situation man sich befindet. Wer mehr Macht hat, hat mehr Verantwortung, mehr Möglichkeiten und daher mehr Pflichten, die man bedenken sollte. Das kann die Pflicht sein, als Vorbild zu wirken. Als Hochschullehrer kann ich nicht im Seminar mit Vehemenz vertreten, dass wir alle Vegetarier sein sollen und dann in der Mensa Schnitzel essen.

Abgesehen von Verantwortung: Um welche Grundwerte geht es in der Wirtschaftsethik noch?

Zunächst einmal natürlich: Freiheit. Ich denke, dass das verbreitete Freiheitsverständnis zu individualistisch ist, zu sehr durch Wahlfreiheit definiert ist. Dabei wird übersehen, dass Freiheit auch darin besteht, sich selbst vernünftigen Regeln zu unterwerfen. Und ganz zentral ist der Wert der Gerechtigkeit.

Was macht ein Wirtschaftssystem gerecht?

Gerechtigkeit hängt sehr eng mit Gleichheit zusammen. Wenn wir im kleinen Kreis etwas gerecht

verteilen, wollen wir es zunächst einmal gleich verteilen. Im großen Kreis, wo die Personen oftmals sehr unterschiedliche Voraussetzungen mitbringen, kann im Gegensatz dazu eine Gleichverteilung als ungerecht empfunden werden. Zudem gibt es verschiedene Gerechtigkeitsmaßstäbe: nach erbrachter Leistung, nach Bedürftigkeit, aufgrund erworbener Rechte usw. Diese Aspekte müssen immer wieder neu abgewogen werden.

Um ein differenziertes Gerechtigkeitsverständnis kommt man in einer besseren Welt nicht herum?

Genau. Und dafür braucht man die Philosophie (*lacht*).

Interview: Katrina Jordan

Foto: Patrick Hübner

VN:F [1.9.8_1114]